

Der schweizerische Naturschutzpark

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **8 (1915)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizer Nationalpark.

Der schweizerische Naturschutzpark.

Unsere Zeit richtet ihr Augenmerk fast ausschliesslich auf eine möglichst gründliche und vorteilhafte Ausnutzung aller Dinge. So würde denn auch bald der Zeitpunkt kommen, wo die freien Bewohner unserer Alpen verschwunden wären; wo die letzte Gemse, der letzte Adler, und das letzte Edelweiss von rücksichtslosen Jägern und Touristen vernichtet würden. Da haben sich vor wenig Jahren Natur- und Heimatfreunde zusammengeschlossen und bewirkt, dass gerettet wird, was noch zu retten ist. Nach dem Vorbilde Nordamerikas wurde eine schöne und geschützte Gegend gewählt und dafür gesorgt, dass fernerhin keines Menschen Hand darin weder Tier, noch Pflanzenwelt verändere. Die Natur soll dort unumschränkte Herrscherin sein und bleiben. Die Naturforscher und Heimatfreunde der Schweiz wollten einen schweizerischen Nationalpark schaffen. Sie wählten das Val Cluozza im Unterengadin, ein wildes, bis jetzt schwer zugängliches Hochgebirgstal, welches in das gewaltige Dolomitmassiv des Piz Quater Vals einschneidet. Es läuft von Süden nach Norden und liegt an der Einmündung des Cluozabaches in den Spölfluss, 1520 Meter hoch.

Das Tal hat eine Länge von 10 Kilometern, eine grösste Breite von 4 Kilometern und einen Flächeninhalt von 22 Quadratkilometern. Nach oben gabelt es sich in die drei schreckhaft öden Fels- und Trümmertäler Valletta, Val Sassa und Val del Diavel. Gegen Süden, an der italienischen



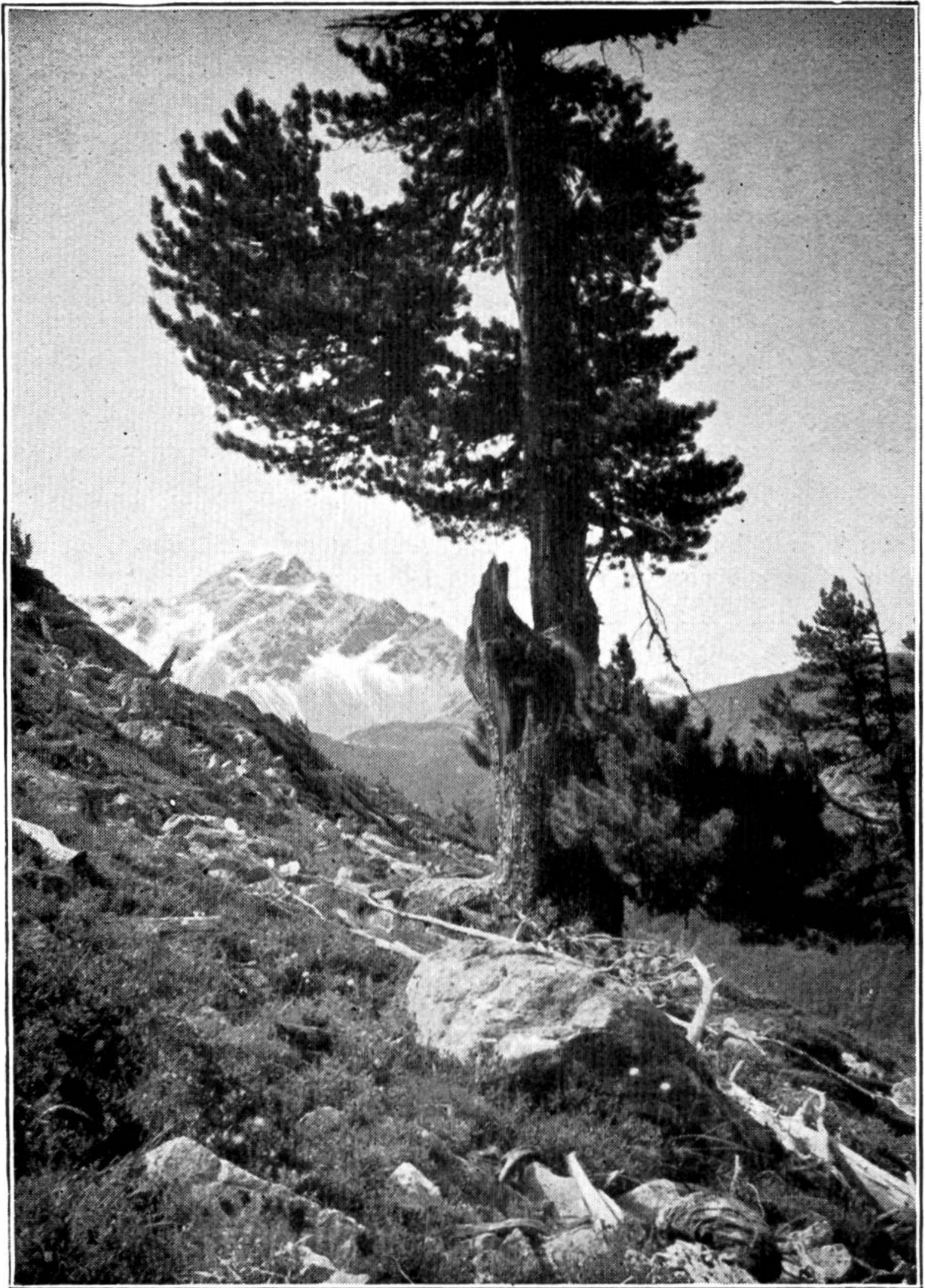
Panorama des ganzen Gebietes.

Grenze, ist es durch einen teilweise vergletscherten, schwer begehbaren Grenzkamm abgeschlossen.

Wir wandern zwischen blühenden Sträuchern der rostroten Heckenrose, unter denen die üppigen, duftenden Stauden der blauen Himmelsleiter emporschiessen, während die schlingende Alpenrebe ihre blauen Glocken zwischen die blühenden Rosen hängt. Der Aufstieg zur Wasserscheide ist ein herrlicher Waldspaziergang, zwischen Fichten, Arven, Lärchen und Föhren, auf rötlich schimmernden Teppichen der Schneeheide und durch weissbesternte Silberwurzspaliere. Das Tal selbst, in das man auf holperigem Geisspfad hinabsteigt, führt zwischen zerrissenen Kalkhängen durch einen moosigen, lockeren Urwald aus aufrechten Bergföhren, Arven und Lärchen. Das Ende des Tales, das Val del Diavel, mit dem beschwerlichen Teufelsspass, ist von furchtbarer Wildheit «ein weites Felsengrab, wohin du blickst, ausgefüllt mit grauen Blöcken von Geröll».

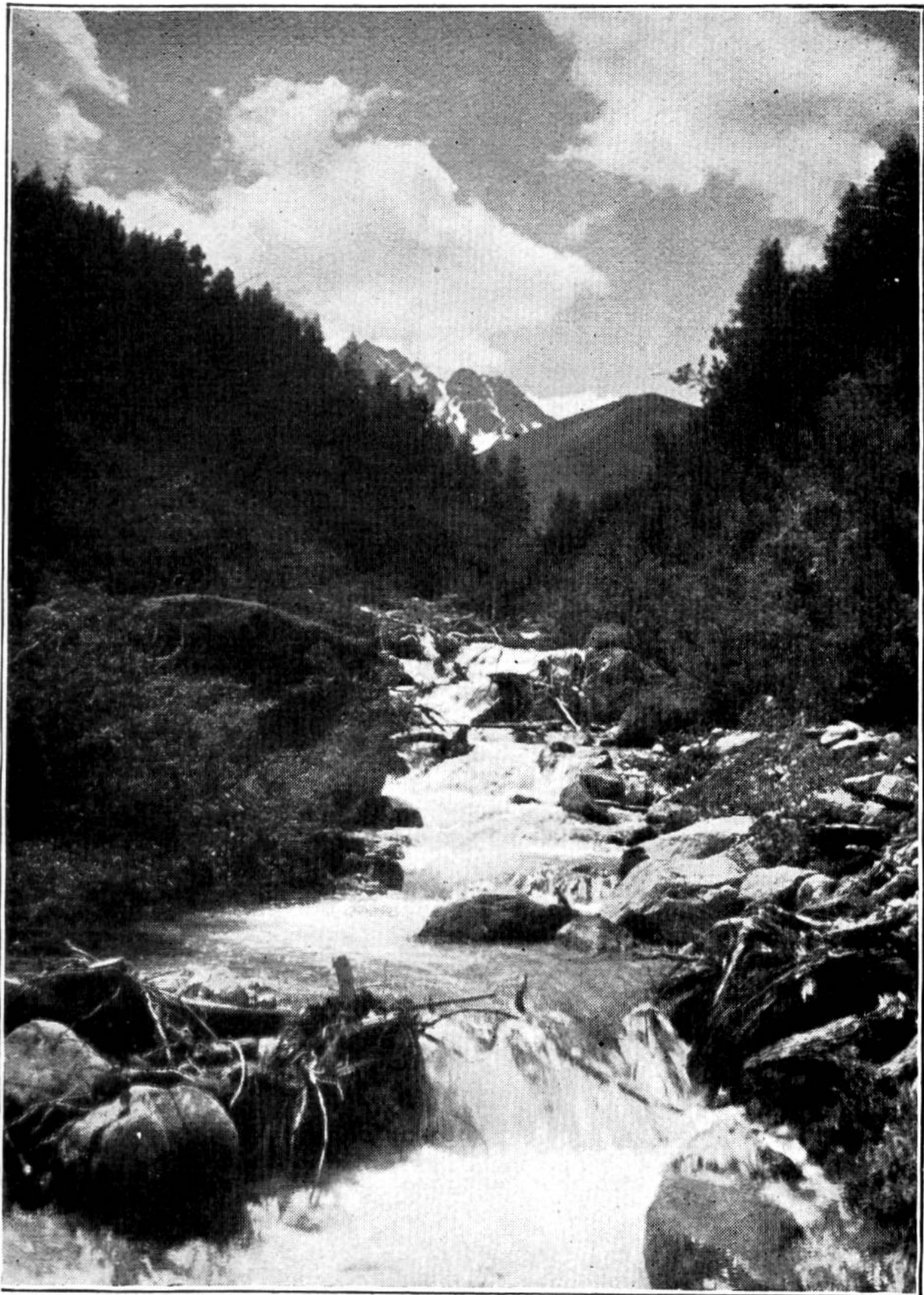
Wir finden also eine ganze Strecke alpiner Vegetationsarten: den Alpenwald, den Strauchgürtel, die Schuttfluren, die weichen Matten und blumigen Quellsätze in reicher Mischung. Die Gamsen und Murmeltiere fehlen nicht und ferner findet sich ein seltener Gast: der Bär. Er hat dort seine letzte Zufluchtsstätte gefunden.

Seit dem 1. Januar 1910 darf im Val Cluozza keine Axt und kein Schuss mehr fallen und kein weidendes Haustier darf das Tal betreten. Es ist ein ständiger Wächter angestellt zur strengsten Kontrolle und eine Klubhütte für die Naturfreunde errichtet worden.



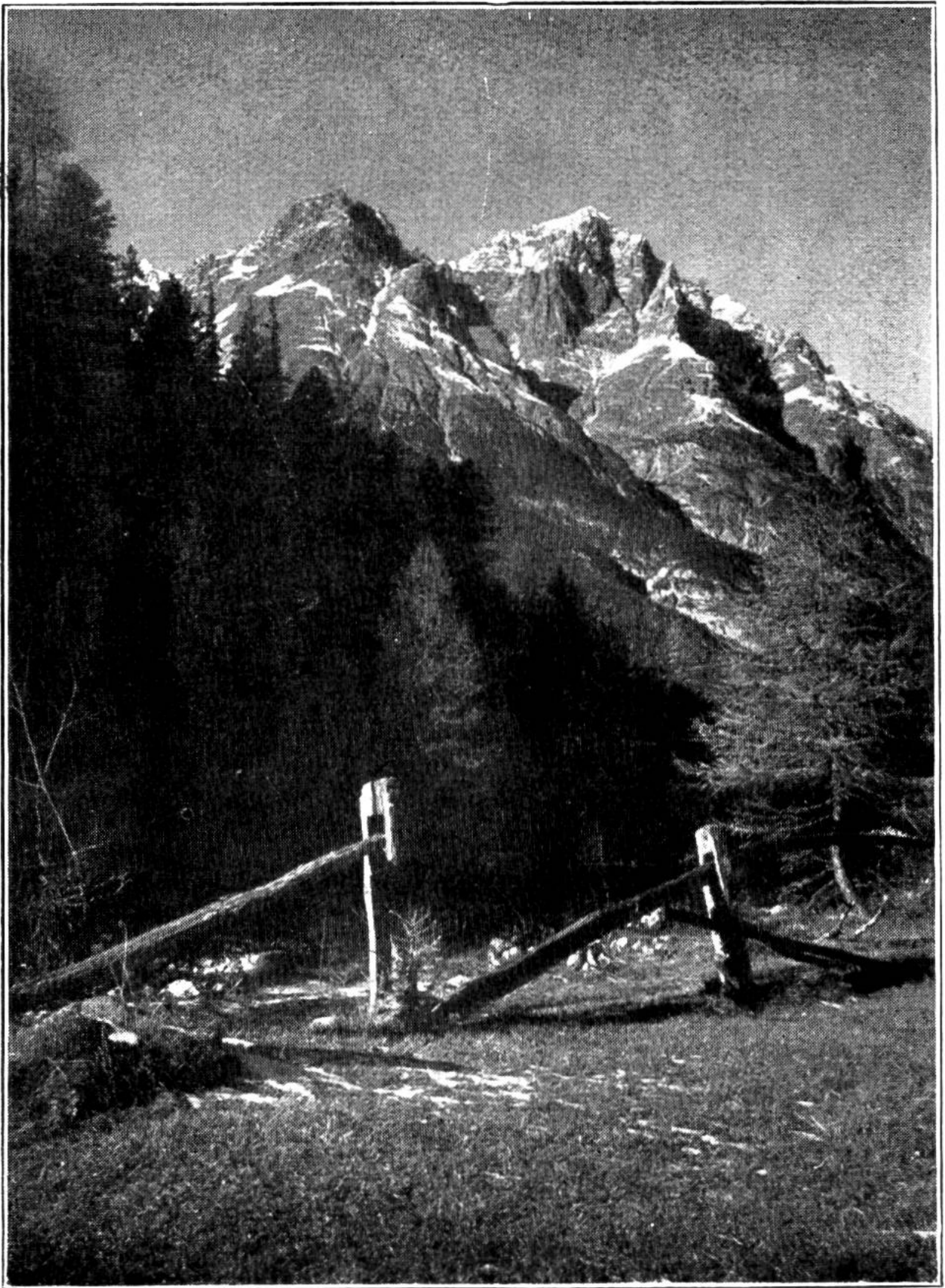
Piz Foraz im schweizerischen Nationalpark.

Den Bemühungen der Naturschutzkommission ist es gelungen, noch einige in der Nähe von Val Cluozza gelegene Täler in die Reservation einzuziehen, so dass unser erster Nationalpark bereits erhebliche Ausdehnung gewonnen hat.



Val Tavrü im schweizerischen Nationalpark.

Das Schutzgebiet umfasste ursprünglich 97 Quadratkilometer. Dank Beschluss der Bundesbehörden im März 1914 konnte das Scarltal mit einbezogen und die Gebiete zu beiden Seiten der Ofenpassstrasse vereinigt werden. Der Flächen-



Piz Pisoc im schweizerischen Nationalpark.

inhalt des Nationalparkes beträgt infolgedessen jetzt zirka 200 Quadratkilometer. Die Schweiz darf sich rühmen, den grössten europäischen Nationalpark zu besitzen.

Neben den Gemen und Murmeltieren leben dort auch



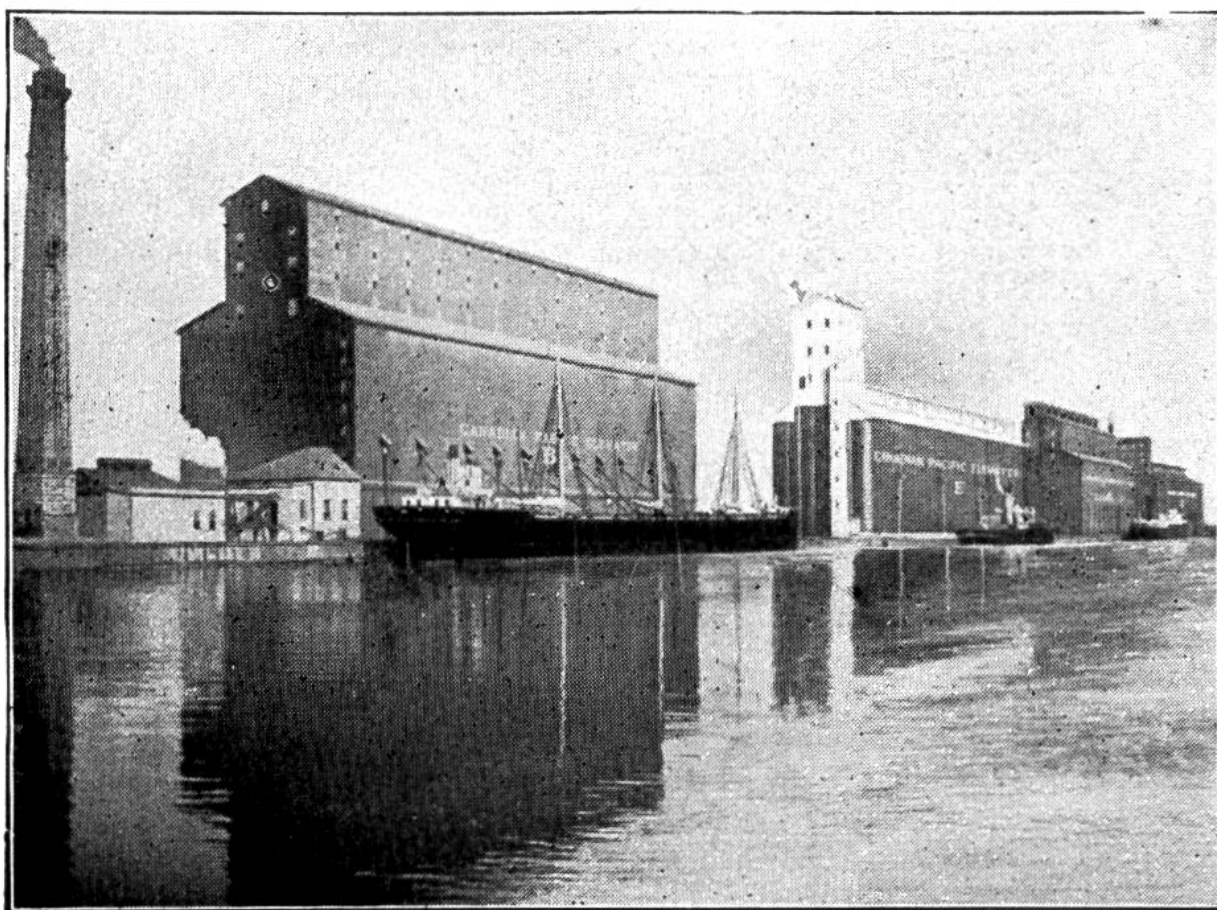
Pisoc-Gruppe im schweizerischen Nationalpark.

Hirsch, Reh, Edelmarder, Fischotter, Siebenschläfer, grosses und kleines Wiesel, Hermelin, Fuchs, Auer- und Birkwild, Steinadler, Uhu, Ohreule, Kohlrabe, Sperber, Habicht, Schnepfe, Haselhuhn, Schneehuhn, Alpendohle, der seltene Mauerläufer; ferner Singvögel, wie: Finken, Meisen, Drosseln,

Wiedehopf, Rotschwänzchen, Kreuzschnabel, Bachstelze etc. etc., kurz eine treffliche Auswahl unserer heimischen Tierwelt.

Auch an andern Stellen unseres Schweizerlandes will man ähnliche Reservationen anlegen, so im Bündneroberland bei Ilanz, im Waadtländer Jura, bei La Vraconnaz, in Luzern beim Wauwiler-Moos und bei Lugano in der Gegend von Gandria-Castagnola. Hoffen wir, dass diese naturfreundlichen und wirklich patriotischen Unternehmungen von dauerndem Erfolge gekrönt werden und jeder Schweizer es sich zur Ehre rechnet, diese Gärten der Natur zu schützen, ehrfürchtig zu betreten und wenn möglich sein Scherflein zu diesem schönen Werke beizutragen.

Amerikanische Getreidespeicher.



Während der Kriegszeit hat in der Schweiz die Getreidezufuhr aus Amerika eine besonders wichtige Rolle gespielt. Unser Bild zeigt die riesigen Speicher in Kanada, Elevatoren, in die das Getreide (Körner) aus den Schiffen durch Saugapparate befördert wird (ähnlich, wie man Wasser pumpt). Amerika und Russland sind die Getreidespeicher Europas. Wären wir zum Beispiel in der Schweiz nur auf das im Lande gewachsene Getreide angewiesen, so müssten wir 265 Tage vom Jahre aufs Brotessen verzichten.